

Inhalt

Abkürzungen und Siglen	X
Quellen und Literatur	XI
Ungedruckte Quellen	XI
Gedruckte Quellen und Literatur	XII
I. Einleitung	1
Erbschaft jener Zeiten: ein Testament	1
1. Zum Konzept	3
a) Wissenschaftsforschung oder Wissensforschung	3
b) Felder und Begriffe	6
2. Forschungstendenzen	11
3. Material und Methode	14
4. Volks-Kunde als regionale Ethnografie	17
5. Zeitschnitte und Aufbau der Arbeit	19
II. Um 1820 – das Bureau	23
1. Anfangsszenarien ethnografischen Wissens: Vereins- und Sprachforschung, Reise- und Landesbeschreibung	24
2. Behördenforschung: Grund, Organisation und Personal	28
a) Die Gründung und Zielsetzung des Statistisch-topographischen Bureaus	29
b) Gründungspersonal	33
3. Der Stellenwert des Wissens	39
a) „Turpe est, in patria vivere et patriam ignorare“	39
b) „Ignoti nulla cupidol“	43
4. Vom Plan zu ersten Durchführungen	48
a) Ortschroniken als fortlaufende Statistik	50
b) Arbeitsweisen: Reisen, Beobachten, Befragen, Notieren	55
c) Krisen und Neuorganisationen	63
5. Zwischenresümee: zur Vorgeschichte regionaler Ethnografie	67
III. Um 1860 – das Volk	69
1. „Das Volk“ rückt nach oben	70
2. Erhebungsformate	77
a) Frage(n)plan und Fragebogen	77
b) Zum Beispiel Württemberg	80
c) Zum Beispiel Grimm und die frühen Germanisten	86
3. Darstellungsformate	89
a) Das Beispiel Oberamtsbeschreibungen	89
<i>Oberamtsbeschreibung oder Landesbeschreibung</i>	90

VIII

b) Das Oberamt Rottenburg – die zweite Bearbeitung:	
Wissensansammlung und Wissensmanagement	94
<i>Die Ebene der Wissens(an)sammlung für die OAB Rottenburg</i>	97
<i>Die Ebene des Wissensmanagements für die OAB Rottenburg</i>	109
c) Die Oberamtsbeschreibung als Format und Wissenshandlung	120
4. Ein erstes Sammlungsunternehmen	125
a) Die Vorarbeiten zum „Schwäbischen Wörterbuch“	125
b) Die Sprache des Volkes	127
c) Material und Methode	130
5. Zwischenresümee: Wissen über das Volk	135
IV. Um 1900 – Aktionen	139
1. Arbeit am Wörterbuch	142
a) Zettelkästen und Handexemplare	144
<i>Zettelkästen</i>	146
<i>Handexemplare</i>	149
b) Mitarbeiter und „Wohltäter“	151
2. Flurnamensammeln: zwischen Wissenschaft und Mitmachaktion	158
a) Von der Topografie zur Toponomastik	158
b) Amtliche Beauftragung	160
c) Material und Methode	161
d) Ein Feld der Konkurrenzverhältnisse	166
3. Sammlung volkstümlicher Überlieferungen oder:	
Wie man eine wissenschaftsförmige Aktion initiiert	168
a) Verhandlungen für eine öffentlich-private Partnerschaft	171
b) Material und Methode	173
c) Folgen	183
4. Ausweitung des Feldes	187
a) Heimatkunde und Schule	187
b) Volksbildung	189
c) Vereinsforschung	191
<i>Der (Württembergisch-Hobenzollerische) Verein für Volkskunde</i>	193
5. Zwischenresümee: eine leutselige Sammelwissenschaft?	200
V. Um 1920 – Institutionen	203
1. Das Denkmalamt: eine Heimatschutzbehörde	209
a) Denkmal und Schutz – eine kurze Einführung	209
b) Vorgeschichte des Denkmalamtes in Württemberg	210
c) Die Gründung des Landesamts für Denkmalpflege	215
2. Die Abteilung V. Volkstum im Denkmalamt	222
a) Gründung und Personal	222
b) Tätigkeitsfelder und Arbeitsweisen	225
<i>Publikationen: zur Herstellung von Sichtbarkeit</i>	226
<i>Sammlungen: zum Ausbau von Ressourcen</i>	229
Die Sammlung Lauxmann – Soldatensprache – Flurnamen:	
zur Herstellung eines Archivs	

c) Zwischen Denkmalamt und Universität: die Abteilung V. während der NS-Zeit	243
3. Die Kommission für Landesgeschichte	255
4. Der Verein für Volksbildung	261
5. Zwischenresümee: Transaktionsräume volkskundlichen Wissens ..	266
VI. Um 1950 – Milieus	269
1. Feld-Aktivatoren nach 1945	271
2. Narrative und Strategien zur Reetablierung	273
a) „In die Siele“	273
b) „Videant Consules“ oder „Die Reaktion am Werk“	278
c) „Der Augenblick ist ungemein günstig“	283
3. Ressourcenmanagement und Kontaktzonen	287
4. Wissensmilieus und nützliche Verbindungen	293
5. Zwischenresümee: das Milieu als Ressource	297
VII. Schluss	299
1. Bohnenbergers Nachlass	299
2. Der Kreis der Erben	301
3. Vom Wissen zur Wissenschaft – eine Archäologie	309
Namen- und Sachregister	313